



SEIT ÜBER ZWEI JAHREN BEREICHERT HERMANN PALLHUBER, PROFESSOR FÜR BLASORCHESTERLEITUNG UND DIRIGENT AN DER MH STUTTGART, DIE CLARINO MIT EINER PRAXISSERIE FÜR DIRIGENTEN. HIERIN WIDMET ER SICH MIT »HIRN, HERZ UND HAND« DEN ASPEKTEN FÜR DIRIGENTEN. IN DIESER AUSGABE GEHT ES UM DEN MUT DES DIRIGENTEN, SICH DER NATUR DES WERKES ANZUVERTRAUEN.

AM PULT DER ZEIT DIE ANGST DES TORMANNS BEIM ELFMETER

*Ein Elfmeter wurde gegeben. Alle Zuschauer liefen hinter das Tor. »Der Tormann überlegt, in welche Ecke der andere schießen wird«, sagte Bloch. »Wenn er den Schützen kennt, weiß er, welche Ecke er sich in der Regel aussucht. Möglicherweise rechnet aber auch der Elfmeterschütze damit, dass der Tormann sich das überlegt. Also überlegt sich der Tormann weiter, dass der Ball heute einmal in die andere Ecke kommt. Wie aber, wenn der Schütze noch immer mit dem Tormann mitdenkt und nun doch in die übliche Ecke schießen will? Und so weiter, und so weiter.«
[...]*

Der Schütze lief plötzlich an. Der Tormann, der einen grellgelben Pullover anhatte, blieb völlig unbeweglich stehen, und der Elfmeterschütze schoss ihm den Ball in die Hände.

Es dreht sich um Kommunikation. Die Erzählung von Peter Handke aus dem Jahr 1970 handelt von Herrn Josef Bloch, der

früher einmal ein Fußballtormann war. Durch viele Kommunikations- und Interpretationswirrnisse entwickelt sich eine eigenwillige Krankengeschichte über die schizophrene Diskrepanz zwischen dem Innenleben des Protagonisten Josef Bloch und der von ihm beobachteten Außenwelt. Weniger auf die Kommunikation zwischen Musikern und ihrem Dirigenten möchte ich mich hier beziehen, sondern auf die Kommunikation mit dem musikalischen Werk.

Nur allzu häufig treten wir Musiker mit Respekt einem Werk entgegen. Ich denke, das ist natürlich gut so. Ohne gesunden Respekt vor einem Meisterwerk würden wir uns nur mit halbem Engagement unserer Arbeit widmen. Die gesamte Rezeptionsgeschichte eines Werks lastet auf unseren dirigentischen Schultern. Werden wir dem Werk gerecht? Haben wir die nötige Erfahrung, das Wissen, die Fähigkeit, ein beson-

deres Werk aufzuführen? Die Befürchtung, einer Reihe großartiger Aufführungen und Interpretationen eine mittelmäßige bzw. der tausendsten noch die tausendunderste hinzuzufügen, beschäftigt manch einfühlsamen und selbstkritischen Dirigenten sehr. Lediglich die selbsternannten Maestros ohne Respekt vor dem früher geschaffenen Genialen benutzen ihnen anvertraute Werke zur Selbstdarstellung und Egomane (vgl. »Am Pult der Zeit«, Juli/August 2014).

» Der Blick auf sich selbst führt gerade im Dirigierfach unweigerlich zu einem höheren Grad an Klarheit. «

Zuallererst ist die bei Peter Handke beschriebene Selbstverstrickung in Wahrnehmungen meiner Fähigkeiten, meiner Innen-

welt und ihrer Projektionen auf das Äußere der musikalischen Welt, auf eine pragmatische Orchester- und Konzertwelt für mich als Dirigent zu hinterfragen. Ansprüche an mein Selbst, die Sichtweise meiner künstlerisch handelnden Person und die Reaktion, die Rezeption meines Handelns und Interpretierens verhalten sich oft wie ein defektes Interface zwischen Soft- und Hardware.

Die Interpretation und Projektion des Josef Bloch bei Betreten des Firmengeländes hatte fatale Folgen: Dem Monteur Josef Bloch, der früher ein bekannter Tormann gewesen war, wurde, als er sich am Vormittag zur Arbeit meldete, mitgeteilt, dass er entlassen sei. Jedenfalls legte Bloch die Tatsache, dass bei seinem Erscheinen in

genten zu einer extremen Wahrnehmung, um sich letztlich den klaren Blick auf die Schönheit und Ästhetik zu verstellen, ja sogar für immer zu nehmen. In Handkes Erzählung treiben die stete Unruhe des Protagonisten und die Reaktionen der Außenwelt auf seine Interpretationen die Handlung weiter und führen zur Verkettung fataler Situationen.

Der Dirigent benötigt in der Situation der Betrachtung eines Werks und seiner Interpretation und Umsetzung in die echte Klangwelt freie Kapazitäten. Nur mit ei-

nem sachlichen Wissen um Geschichte, Entstehung und Rezeption des Werks lassen sich unsere künstlerischen Ressourcen nutzen. Die Kraft der Menschlichkeit und des Empfindens liegt unserem Wesen zugrunde. Die Ratio und Reflexion auf unser Tun erzeugen manchmal aus gutem Respekt unbegründete Angst vor Handlungen. Nur mit Ruhe, der Beobachtung und dem Zulassen der kraftvollen Wirkung der Musik auf uns Dirigenten lassen sich besondere Wagnisse und neue Wege in positive Energie und Weiterentwicklung verwandeln. ■

»» **Die Ratio auf unser Tun erzeugt aus gutem Respekt unbegründete Angst vor Handlungen.** ««

der Tür der Bauhütte, wo sich die Arbeiter gerade aufhielten, nur der Polier von der Jause aufschaute, als eine solche Mitteilung aus und verließ das Baugelände (P. Handke, 1970, Seite 7).

Besondere Empfindsamkeit, der Hang zu Selbstzweifeln, übermäßige Kritik an anderen und sich selbst, führt auch bei Diri-

»» DER AUTOR

ist Professor für Bläserorchesterleitung an der Musikhochschule Stuttgart und Dozent am Tiroler Landeskonservatorium und am Innsbrucker Musikgymnasium. Seit Oktober 2013 leitet er das berufsbegleitende Masterstudium Bläserorchesterleitung in Stuttgart. Er ist Dirigent der Bläserphilharmonie Tirol, der Brass Band Tirol, des Ensembles KONSBrass Tirol und des Wind Music Projects der MHS Stuttgart. Pallhuber studierte Bläserorchesterleitung in Zürich und Augsburg, Musikpädagogik am Mozarteum Salzburg sowie klassische Philologie/Latein an der Universität Innsbruck. Er ist international als Gastdirigent, Dozent, Juror und Komponist (De Haske/Beriatto) tätig.

www.hermann-pallhuber.com